

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

42. Jahrgang.

Nr. 205.

Neuenbürg, Donnerstag den 25. Dezember

1884.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 Mk 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 Mk 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 Mk 45 S. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Weihnachten 1884.

Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! Welch' ewige poetische Frische atmet der schöne Spruch der Bibel! Die Glocken verhallen, die Orgeln verklingen, der fromme Gesang in der Kirche tönt aus, aber die Worte der heiligen Schrift leuchten für und für, und was nicht verhallt und nicht verklingt, das ist des heiligen Abends heiligster Gehalt. Was alle Augen von neuem glänzen, alle Herzen klopfen macht, das ist die Liebe, der die Weihnachtsfeier gilt. Für die Liebe ist alles ein Wunder und sie selbst ist das größte. Ihre Stätte ist das reine Menschenherz und sie kommt herab von Gott; ein Wunder ist sie sich selbst, und darum stimmen wir ein in die Weihnachtsoffenbarung mit dem dankenden Gebet: Ehre sei Gott in der Höhe!

Das Weihnachtsfest bringt die Freude im Gefolge der Liebe, und es ist wohl die schönste Pause und Ruhezeit im Laufe des Jahres, das zur Rüste geht. Ein Gefühl der Ruhe und des Friedens zieht in unser Herz, und wir erfassen wenigstens auf kurze Zeit den tiefen Sinn der Friedensverheißung der himmlischen Heerscharen. Wohin wir zurückblicken, sehen wir noch Zank und Streit zwischen den Bekennern verschiedener Religionen, Haß und Feindschaft zwischen den politischen Parteien, Mißgunst und Neid zwischen Arm und Reich, hier schändliche Selbstsucht, die den Schaden des einen als Gewinn des andern berechnet, dort rücksichtslose

Gier, einen Krieg aller gegen alle, wenn nicht gegen ihr Sein, doch gegen ihr Haben gerichtet. Fortschritt, Freiheit, Gerechtigkeit — so nennt die Weltweisheit unser Ziel; weniger hochtrabend erzählt die Naturwissenschaft vom Kampfe um das Dasein, in dem es keine Schonung giebt, wenn nicht die Liebe durch göttliche Funken geboren wird und den Frieden bringt. Wir können uns am Ende eines bewegten Jahres, in welchem die einst feindlich gesinnten Mächte des Kontinents sich zu einem großen Friedensbunde vereint haben, glücklich genug preisen, daß die finsternen Geister der Blutrache und Revanche, die drohende Gefahr jener großen Auseinandersetzung des Deutschland mit dem Romanismus und Slavismus, auf lange hinaus gebannt sind: wir haben erst unlängst aus dem Munde des greisen Kaisers gehört, daß starke Bürgschaften auf lange Zeit den Frieden garantieren. Der Völkerruhe ist ein köstliches Gut; er ist die Vorbedingung einer gedeihlichen Entwicklung der Nationen und ihres Wohlstandes. Es herrscht Friede in Europa, wenn auch noch nicht Friede auf Erden! Aber es fehlt uns noch jener innere Frieden im deutschen Reich, ohne den wir ein reines Glück nicht zu erreichen im Stande sind, und allem Anschein nach wird noch lange vergeblich der Lobgesang der Engel uns zu diesem „Frieden auf Erden“ ermahnen.

Das ist denn freilich auch den Menschen kein Wohlgefallen. Wenn jede Wahl-

zeit oder jede Periode politischer Aufregung uns in Wirren treiben, bei denen Haß und Verleumdung triumphieren und die ehrlichen Waffen nicht mehr gelten, wenn die Parteihetzerien den Freund mit dem Freunde entzweien, auf das geschäftliche und gesellschaftliche Gebiet hinübergreifen und das öffentliche Leben vergiften, dann ist das Wohlgefallen der Menschen am Bösen, Dunklen und Gehässigen ein betrübendes Zeichen, und wohl uns, daß eine Weihnachtszeit uns daran mahnt, es gebe noch ein den Menschen reineres und edleres Wohlgefallen.

Wohl uns, daß die Menschheit noch vor den Stürmen des Lebens flüchten kann in den stillen Hafen der Häuslichkeit und des Familienlebens. Dort bleibt die Stätte des wahren Glückes und seelischen Behagens, auch aus diesem Grunde wird in diesem Jahr froh und herzlich das Weihnachtsfest begrüßt, und am heiligen Abend bietet es seine erquickende, rein menschliche Glücksempfindung. Liebe und Herzlichkeit werden hier nicht nach den Gütern dieser Welt, nicht nach dem Haben wird das Glück des Seins gemessen. Wo die Gemüter harmonisch zusammen klingen, wird auch die Herrlichkeit des Weihnachtsfestes empfunden, und so möge es denn überall reiche Freude und inniges Behagen bringen. Dann ertönt wohl aus der Höhe wieder die Botschaft: Ehre sei Gott in der Höhe, Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

Amtliches.

Neuenbürg.

An die Ortsvorsteher.

Die Ortsvorsteher werden angewiesen, die Sportelurkunden für das Quartal vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1884, zutreffenden Falls unter Anschluß der Sportelgelder alsbald nach dem Ablauf des Quartals, spätestens aber bis zum

7. Januar 1885

hierher einzusenden. Die Berichte und die Gelder sind als portopflichtige Dienstfache (also ohne aufgeklebte Postwertzeichen) zu verschicken.

Den 23. Dezember 1884.

R. Oberamt.
R. K. S. l. e.

Neuenbürg.

Steckbrief.

Gegen den unten beschriebenen Schreinergejellen Immanuel Paul Spath von Dürrenz-Mühlacker, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Diebstahls im Rückfall, verhängt.

Es wird ersucht, denselben festzunehmen und in das Amtsgerichtsgefängnis zu Neuenbürg abzuliefern.

Den 19. Dezember 1884.

Königliches Amtsgericht.

Oberamtsrichter Lägeler.

Beschreibung:

Alter: 62 Jahre. Größe: 1,70 m. Haare: grau. Kleidung: schwarzer Hut, grauer Anzug.

Revier Schwann.

Stammholz-, Kleinnutzholz- und Brennholz-Verkauf.

Montag den 5. Januar 1885
vormittags 10 Uhr

auf dem Rathaus in Schwann aus den Abt. Kieselrain, Bildstöckle, Stephanspfad, Seelach und Tröstbachhalde:

2 Eichen IV. Kl. mit 0,87 Fm., 12 St. Nadelholz-Lang- und Sägholz III. und IV. Kl. mit 7,21 Fm.; 493 St. V. Kl. nicht gereppelt mit 75,70 Fm.; Nadelholz-Werkstangen I. Kl. 265 St., II. Kl. 550 St., III. Kl. 600 St., IV. Kl. 185; Hopfenstangen I. Kl. 1975 St., II. Kl. 2925 St., III. Kl. 1095 St.; Reisstangen: I. Kl. 690 St., II. Kl. 4015 St., III. Kl. 3450 St., IV. Kl. 3345 St., V. Kl. 1790 St., Ausschuß

130 St.; 3 Km. eich. Abfall, 3 Km. birk. Abfall, 7 Km. buch. Scheiter, 58 Km. Prügel und Abfall, 34 Km. Nadelholzscheiter, 181 Km. dto. Prügel und Abfall, 6 Km. buchene und 6 Km. Nadelholz-Keisprügel.
Forstwächter Wildt in Schwann wird das Holz auf Verlangen vorzeigen.

Neuenbürg.

Bekanntmachung.

Das Ergebnis der Bürgerauswahl.

Bei der am 22. Dezember 1884 vorgenommenen Wahl haben von 307 stimmberechtigten Einwohnern 221 abgestimmt.

Nach dem Ergebnis der Stimmzählung sind zu Mitgliedern des Bürgerausschusses gewählt die Herren

- Christoph Eberhardt, Nagelschmid als Obmann mit 113 Stimmen,
- Gottl. Blaich, Sensenschmied mit 113 St.
- Karl Hummel, Fleischner mit 112 "
- Karl Wanner, Rotgerber mit 111 "
- Wilh. Walmshaimer, Bäcker mit 110 "
- Wilhelm Gaiser, Tuchmacher mit 110 "
- Wilhelm Gull, Schuhmacher mit 109 "

(Christian Rothfuß, welcher gleichfalls 109 Stimmen auf sich vereinigte, mußte gegenüber dem älteren W. Gull gemäß Art. 11 Abs. 3 des Gesetzes vom 6. Juli 1849, zurückstehen.)

Beschwerden gegen die Gültigkeit dieser Wahl sind binnen 8 Tagen von der gegenwärtigen Bekanntmachung an gerechnet bei dem Gemeindevorstand oder dem R. Oberamt anzubringen.

Den 23. Dezember 1884.

Stadtschultheiß B u b.

Neuenbürg.

Lang- und Kleinnußholz-Verkauf.

Am Donnerstag den 8. Januar 1885 kommen aus dem Stadtwald Buchberg und Hinterenberg von früh 10 Uhr an auf dem Rathaus hier zum Verkauf:

- 3 St. forchen Langholz IV. Kl. mit 1,5 Festmeter,
- 1088 St. tannen Langholz V. Kl. mit 106,65 Fm.,
- 152 " tann. Werkstangen I. Kl.,
- 761 " " " " II. " "
- 110 " " " " III. " "
- 1461 " " Hopfenstangen I. Kl.,
- 948 " " " " II. " "
- 335 " " " " III. " "
- 180 " Reissstangen I. Kl. } Hopfen-
- 942 " " " " II. " } stangen,
- 2842 " " " " III. " } Rebspfähle
- 6175 " " " " IV. " } Floß-
- 9400 " " " " V. " } wieden zc.

10 Flächenlose ungebundenes Tannen- und Buchen-Reis.

Den 22. Dezember 1884.

Stadtschultheißenamt.
B u b.

Privatnachrichten.

Igelsloch.

Bei der hiesigen Gemeindepflege liegen

250 Mark

gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat.

Den 20. Dezember 1884.

Schultheiß Bertsch.

Pforzheim.

Geschäfts-Anzeige und Empfehlung.

Beehre mich, den verehrlichen hiesigen Einwohnern die ergebene Anzeige zu machen, daß ich unter Heutigem das von dem nun verstorbenen Herrn Otto Neumann innegehabte

Tuch- und Maß-Geschäft

käuflich erworben habe.

Ich bitte daher die bisherigen werten Kunden, das meinem Herrn Vorgänger geschenkte Vertrauen auch auf mich gest. übertragen zu wollen und werde ich stets bemüht bleiben, dasselbe durch nur solide reelle Ware rechtfertigen zu wissen.

Ich empfehle mich

mit Hochachtung

Carl Stöckle,

Otto Neumann's Nachfolger,
westl. Carl-Friedrichstr. 47.

Langenbrand.

400 Mark

leibt gegen gesetzliche Sicherheit aus die
Stiftungspflege.

Dobel.

500 bis 800 Mark

aus der rentkammerl. Streuablösungskasse
werden hingeliehen.

Gemeindepfleger Adrig.

Birkenfeld.

4—500 Mark

sind bei der Goldarbeiter-Krankenkasse
Germania gegen gerichtliche Sicherheit
auszuleihen. Zu erfragen bei

Johann Friedrich Fig.



Dr. Nittinger's

unübertroffene
laurus camphora,

Campher-Toilette- und Campher-Zahnpflege.

Nachgewiesen heilsamer als Salicyl
und andere Präparate. Zeugnisse wunder-
barer Wirkung von kompetenten Seiten.

Vorrätig bei

C. Mahler. Neuenbürg.

Neuenbürg.

Musikalische Unterhaltung

am Stephanusfeiertage

nachmittags von 2 bis 6 1/2 Uhr

bei Albert Lutz.

Lametta

(Gold- und Silberfäden)
als

hübschen Christbaumschmuck

empfiehlt auch heuer wieder

Jac. Meeh.

Neuenbürg, 19. Dez. *) Der Herr
Einsender in Nr. 201 scheint nicht in bester
Laune gewesen zu sein, als er seine ab-
schreckende Philippika betr. die Neujahrs-
wunsch-Enthebungskarten nieder schrieb.
Mag er nach strengem Codex formell recht
behalten, so wird er doch das Kind nicht
mit dem Bade ausschütten wollen. — Nur
ein Beispiel: Zwei Freunde sind im Be-
sitz von Neujahrswunsch-Enthebungskarten;
sei es, daß der eine den andern wie ge-
wohnt zu besuchen oder der andere den
einen in besonderer Angelegenheit am Neu-
jahrstage zu sprechen wünscht, sie treffen
sich also zur kritischen Zeit; wollen sie nun
nicht so unhöflich sein, wie ein Bollmar im
Reichstag, werden sie sich gegenseitig be-
grüßen und wegen des Zwecks der Karten
nicht zanken, dürften auch von dritten
schwerlich als Heuchler darob angesehen
werden. — Bei der ganzen Sache handelt es
sich übrigens auch um einen Akt der Wohl-
thätigkeit und dieser soll man bekanntlich
keine Schranken setzen als die, über welche
sie sich mit ihrem eigenen Gewissen ab-
finden möchte. Ein peinliches Verfahren
könnte nur zweifelhaften Erfolg haben und
was die Moral betrifft, so giebt es im
Menschenleben manche harmlose Augen-
blicke, welche je nach den nun einmal ver-
schiedenen Auslegungen mit ihr in Konflikt
zu bringen wären. Darum möge der Hr.
Einsender in Nr. 201 Toleranz üben und
den Satz „nulla regula sine exceptione“
auch in diesem Fall zur Geltung kommen
lassen. Ich selbst wünsche ihm heute schon,
— ehe ich mich in den Besitz einer Karte
setze — in aller Freundschaft ein recht
gutes Neujahr! Einsender X.

*) Zufällig verspätet.

Kronik.

Deutschland.

Die „Post“ veröffentlicht folgenden
öffentlichen Dank des Fürsten Bismarck:
„Berlin, 21. Dez. 1884. Aus Anlaß des
Reichstagsvotums vom 15. d. Mts. sind
mir aus allen Teilen des Reichs so zahl-
reiche Kundgebungen zugegangen, daß ich
außer Stande bin, eine jede derselben be-

sonders zu beantworten. Dem Mißtrauensvotum, welches die Mehrheit des Reichstags durch Ablehnung dienstlich unentbehrlicher Mittel mir erteilt hat, stehen zahlreiche Beweise des Vertrauens gegenüber, mit welchem das deutsche Volk die von mir vertretene auswärtige Politik Seiner Majestät des Kaisers zu unterstützen bereit ist. In den Kundgebungen der im Volke lebendigen nationalen Gesinnung finde ich die Ermunterung, auch bei abnehmenden Kräften auszuharren im Kampfe gegen die Parteien, deren Unverträglichkeit unter einander und deren Einnützigkeit im Widerstande gegen jede staatliche Leitung die Entwicklung des Reiches hemmen und unsere mit schweren Opfern von der Nation erkämpfte Einheit gefährden. Alle diejenigen, welche mir in der gegenwärtigen Phase dieses Kampfes ihr Einverständnis kundgegeben und ihren Beistand zugesagt haben, bitte ich, meinen verbindlichen Dank auf diesem Wege entgegenzunehmen zu wollen. v. Bismarck."

Fürst Bismarck soll in der letzten Sitzung des Staatsministeriums sich gegen eine Auflösung des Reichstags ausgesprochen haben, und zwar, wie der „N. Z.“ berichtet wird, einmal weil die bisherigen Beschlüsse des Reichstages, welche die Auflösung rechtfertigten, noch nicht endgültig seien, sondern noch der dritten Lesung harren, die möglicherweise ein anderes Ergebnis bringen wird als die ersten Lesungen. Sodann war es dem Reichskanzler offenbar nicht erwünscht, daß eine ihn doch in erster Reihe nur persönlich verletzende Maßnahme der Reichstagsmehrheit zur Grundlage einer Auflösung gemacht werde. Der ultramontan-demokratischen Mehrheit stehen noch Proben ihrer Leistungsfähigkeit bevor, die rein politischer Natur sind, bei denen Zu- oder Abneigung gegen den Fürsten Bismarck persönlich nicht in Frage kommen, und bei diesen Proben wird sich dann entscheiden, ob bei der jetzigen Reichstagsmehrheit das Reich gefährdet ist oder nicht.

Täglich wächst die Zahl der nationalen Demonstrationen gegen den Reichstagsbeschluß vom 15. Dezember. In der „Nordd. Allg. Ztg.“ werden fortgesetzt Adressen an den Reichskanzler veröffentlicht, die aus dem Inlande wie aus dem Auslande eingehen, und Zeugnis ablegen, daß die Heldenthat vom letzten Montag als ein Schlag gegen die nationale Ehre des Vaterlandes empfunden ward.

Leipzig, 22. Dez. Anarchistenprozeß. Das heute verkündete Urteil lautet gegen Reinsdorf auf Todesstrafe und 15 Jahre Zuchthaus, gegen Kupich und Kuchler auf Todesstrafe und 12 Jahre Zuchthaus, gegen Bachmann und Holzhauser auf je 10 Jahre Zuchthaus. Söhngen, Rheinbach und Töllner wurden freigesprochen. — Der Strasprozeß gegen die Ruchlosen, welche das schönste Fest ihres Vaterlandes zu einer Katastrophe umzuwandeln gesucht haben, von der nach Jahrhunderten noch mit Entsetzen gesprochen worden sein würde, hat keine Momente zu Tage gebracht, welche besondere Beachtung verdienen. Der Urheber und Veranstalter des Komplots ist eine Verbrechernatur, wie sie schon früher aufgetreten sind, be-

vor die Sozialdemokratie und ihr Auswurf, der Anarchismus, auftauchten. Höchstens mehr Heuchelei wendet der heutige Bandit auf, der seinem mordgierigen Instinkte folgt. Das bedenkliche sind die Mittel. Gar zu leicht ist es heute dem Bösewicht, sich in den Besitz von Sprengstoffen zu setzen, mittelst welcher ein Massenmord ausgeführt oder ungeheurer Schaden angerichtet werden kann. Wenn sich solches Gefindel vor Gericht damit rühmt, die Menschheit „retten“ zu wollen, so wird man darin nur einen Vorwand erblicken dürfen: das Verbrechen ist ihr eigentliches Ziel, ein Verbrechen, welches sich mit teuflischer Bosheit gegen Sitte und Ordnung, gegen den Geist des Volkes, gegen die höchsten nationalen Ziele wendet.

Forzheim, Sonntag 28. Dezbr. gibt die vollständige Kapelle des 1. Bad. Leibgrenadier-Regiments — Kapellmeister Böttge — ein großes populäres Konzert in der Turnhalle, abends 5 Uhr anfangend. Das Programm enthält 12 Nummern.

An den größten Deutschen

betitelt sich ein Gedicht, das dem F. J. aus Bochum eingekendet wurde, welches wir auf Wunsch eines Stuttgarter Freundes als die augenblickliche Stimmung der nationalen Deutschen auch hier folgen lassen:

Schid' sie uns heim, die Biedermänner,
Schid' sie der deutschen Wählerchaft!
Schid' sie doch heim, die Besserer,
Die ihren letzten Trumpf verpafft!
Schid' sie uns nur, wir halten alles
Zum würdigen Empfang bereit:
Sie kriegt doch endlich ihren Dalles,
Die Demolatenherrlichkeit!

Schid' sie doch heim, die saden Schwäger,
Die an den Pranger uns gestellt;
Die schwarzen und die roten Heber,
Sonst werden wir zum Spott der Welt!
Lass' sie uns doch nach Hause kommen,
— Bei Gott, es trägt kein Hahn darum! —
Die Atheisten und die Frommen,
Pommade und Petroleum!

Ein Lumpengeld ward Dir verweigert!
Das ist zu viel! Das ist zu stark!
Die deutsche Ehre ward versteigert
Um ganze zwanzigttausend Mark!
Uns flammt die Rote in den Wangen,
Dieweil der blanke Schild zerläßt, —
Herr Fürst, wir tragen heiß' Verlangen!
Schid' uns die werthe Brüderchaft!

Schid' sie uns doch! Biel tausend jitzern
Vor Jörn ob dieses Badenreichs.
Es bricht hervor gleich Ungewittern
Und harret nur Deines Fingerzeigs.
Hörst Du des Undanks Schlange zischen?
— Ihr Wärter ist ein tader Tropp —
Bei Gott, sie soll uns nicht entwischen,
Und wir zerstampfen ihr den Kopf!

Schid' uns die Brüderchaft nach Hause,
Die solch' ein Mal uns eingebrannt!
Und wie ein Donnerwetter brause
Der Schlachtruf für das Vaterland.
Lass' uns den gift'gen Wurm zertreten,
Der an der deutschen Ehre frisst!
Wir wollen kämpfen, wollen beten,
Daß dieser Biß sein letzter ist.

Wilhelm Goppstädter.

Württemberg.

Stuttgart, 23. Dezbr. (Protestmeeting im Bürgermuseum wegen des Reichstagsbeschlusses vom 15. ds. Mts.) Kein Sedanfest ist früher gefeiert worden, an dem nicht in der Reihe der offiziellen Toaste auch des deutschen Reichstags rühmend gedacht wurde. Freilich ist diese Sitte mit der Zeit allmählich in Abgang gekommen, aber das hätte man damals

nicht erwartet, daß einmal sogar eine Versammlung eigens zu dem Zweck einberufen werden könnte, um der Entrüstung über den Reichstag öffentlichen Ausdruck zu geben. Prof. Dr. v. Zech eröffnete die Versammlung mit kurzem Hinweis auf den Zweck der Zusammenkunft und die gleichartigen Kundgebungen durch ganz Deutschland. Der Reichstagsabgeordnete Dr. v. Lenz entrollte vor der Versammlung ein Bild von der politischen Situation: auf der einen Seite die glanzvolle Eröffnung des Reichstags im Beisein der gesamten europäischen Diplomatie, welche die Staatskunst des Fürsten Bismarck zu einer kolonialpolitischen Friedenskonferenz nach Berlin geführt hatte; auf der andern Seite das kleinliche, mit Sparsamkeitsrücksichten nur schlecht bemäntelte persönlich feindselige Verhalten der Reichstagsmajorität, die dem Fürsten Bismarck die Mittel versagen will, die Arbeitslast der auswärtigen Politik auch ferner zu bewältigen. Prof. Veil lenkt die Gedanken der Versammlung auf jene alten Nationalfehler der Deutschen: den Absonderungsgeist, das Bemängeln und Bekritteln alles Großen, die auch jetzt wiederum das neugewonnene Nationalbewußtsein zu verdunkeln drohen. Der Redner schloß mit dem Appell, die heutige Begeisterung nicht verrauschen zu lassen, sondern sich zu geloben, daß jeder an sich selbst und nach dem Maße seiner Kräfte jene Nationalfehler, welche unsere schlimmsten Vaterlandsfeinde seien, bekämpfe. — Es wurde darauf die Adresse an den Fürsten Bismarck verlesen, welche mit dem entschiedenen Protest über jenen Reichstagsbeschluß die Versicherung treuer Anhänglichkeit an den Kanzler verbindet. Einstimmig wurde diese Adresse genehmigt und beschlossen, daß das Komitee im Namen der Versammelten unterzeichnen solle, damit sich die Absendung nicht verzögere.

*) Die deutschen Wähler mögen aber auch an die eigene Brust schlagen und nicht Abgeordnete wählen, die ihr Vertrauen so mißbrauchen.

Stuttgart. Staatsanzeiger und Merkur vom 21. Dezbr. bringen eine Bekanntmachung des Kapitalisten-Vereins, betreffend die Herabsetzung des Zinsfußes der 4 1/2 % Vereinscheine und Pfandbriefe auf 4 %, welche auf 1. April 1885 beginnt. Diejenigen Inhaber von Vereinscheinen und Pfandbriefen, welche von dem vorstehenden Anerbieten 4 %iger Papiere keinen Gebrauch machen wollen, haben laut § 12 der Statuten das Recht, die Heimzahlung des Kapitals zu verlangen. Die Ausübung dieses Rechts kann vom 2. bis 31. Januar unter Vorlage der betreffenden Scheine und Pfandbriefe behufs Abstempelung derselben auf der Kasse der Bank geltend gemacht werden. Nach Ablauf dieses Termins werden Rückzahlungen nicht mehr berücksichtigt. Die Rückzahlung der gekündigten Beiträge erfolgt vom 1. April 1885 ab an dem Termine, welcher vom Verwaltungsrat der Bank seiner Zeit wird bekannt gemacht werden. Werden mehrere Termine anberaumt, so entscheidet bezüglich der Reihenfolge der zur Einlösung kommenden Obligationen das Loos. Bis zu dem Rückzahlungstermin dauert die

4 1/2 %ige Verzinsung unverändert fort, mit dessen Eintritt aber hört die Verzinsung auf. Vereinscheine und Pfandbriefe, welche weder gekündigt werden, noch zum rechtzeitigen Umtausch gelangen, erhalten vom 1. April 1885 ab nur 4 % und mit dem 1. Juli 1885 treten dieselben außer Verzinsung.

Oberhaugstett, 17. Dez. Eine recht schöne Feier fand heute bei uns statt. Schullehrer Jaek ist vor 25 Jahren in unserer Gemeinde eingezogen und war seitdem unausgesetzt thätig in der Erziehung unserer Jugend. Von der Gemeinde wurde dem Jubilar als Zeichen der Dankbarkeit eine Regulieruhr überreicht.

Rottweil. Die Armenfonds- und Studienpflege schreibt im Staatsanz. Nr. 102 einen größeren Holzverkauf von 2112 tannenen Stämmen mit ca 2735 Fm. im Submissionswege aus. Offerte sind längstens bis Freitag den 9. Janr. 1885 Morgens 10 Uhr einzureichen bei der Armenpflege, wo die Bedingungen zur Einsicht aufliegen.

Calw, 22. Dez. Eine Anzahl hiesiger Reichsfreunde hat eine Adresse an Fürst Bismarck erlassen, um dem Kanzler des deutschen Reiches, empört über die kleinliche und gehässige Art, mit welcher eine aus den widersprechendsten Elementen zusammengesetzte Majorität im Reichstage den Bestrebungen der kaiserlichen Regierung entgegentritt, ihr erneutes Vertrauen kund zu thun.

Miszellen.

Die Sühne.

Novelle von E. Heinrichs. Nachdruck verboten. (Fortsetzung.)

Er drückte Mutter und Sohn die Hände, nahm seinen Hut und entfernte sich rasch, erstere in der frohesten Hoffnung zurücklassend.

Fröhlich und zufrieden kam der Doktor in sein Haus zurück, wo ihn seine Familie bereits zur Weihnachtsbescherung erwartete.

Er ging jedoch erst auf sein Zimmer, ließ sich Licht bringen und nahm aus einem verschlossenen Fache eines Schreibtisches einen Brief, den er entfaltete und noch einmal sorgfältig durchlas:

Derselbe lautete:

St. Croix, im August 1837.

Mein verehrter Herr Doktor!

Erschrecken Sie nicht, wenn Sie nach der Unterschrift sehen und den Namen eines Mannes lesen, der damit seine Freiheit, ja sein Leben preisgibt. Aber mögen Sie mit diesem Briefe thun, was Sie nach Ihrem Gewissen für gut finden, — ich konnte nicht anders. Die Schuld, welche mich wie ein Fels drückt, zwingt mir die Feder in die Hand, um das Asyl, welches der Mörder gefunden, zu verraten. Ich erfuhr schon, bevor ich die Heimat verließ, daß die unglückliche Witwe an Ihnen einen treuen Freund gefunden, ich setze dieses noch voraus und richte deshalb dieses Schreiben an Sie mit der Bitte, mein Bekenntniß als eine Beichte, von der Neue diktiert, anzunehmen, und mein Testament auszuführen.

Ich suchte in jener unglücklichen Nacht Streit mit dem Gatten der Frau, welche ich noch immer liebte. Seine wilde Eifersucht bot mir treffliche Gelegenheit dazu der Wein that das Uebrige. — Ich trage heute noch einige Beilen der unglücklichen Frau auf der Brust, welche sie, draußen in Schnee und Kälte des unwürdigen Gatten harrend, zu ihm hineinsandte, um ihn an das Lager des sterbenden Kindes zu rufen. Diese Bitte verachte der Trunkene mit schneidendem Hohne, ich entriß ihm das Papier, durchlas es und steckte es zu mir, indem ich dem Unwürdigen einen Schurken ins Gesicht warf. Was dann geschah — Sie wissen es. Ich entfloß — wohin? Zu ihr, der Gattin des durch mich ermordeten! — und sie, die edle, verehrungswürdige Frau, deren Herz ich mit Füßen getreten, welche in mir den Mörder ihres Glückes und des Vaters ihrer Kinder verabscheuen mußte, sie rettete mich, und anstatt ihres Fluches gab sie mir den Trost mit auf meinen dunklen Weg: „Sühne an Deinen Mitbrüdern, was Du verbrochen, und ob Deine Sünde blutrot ist, so wird sie doch schneeweiß werden!“ — Ich gieng in jener Nacht einen furchtbaren Weg, ihr Trost geleitete mich durch Finsterniß und Gefahr. Bei Freunden erhielt ich weitere Hilfe, auf daß ich nach Hamburg gelangen und von da auf einem Schiffe nach der dänischen Insel St. Croix in Westindien, wo ein Onkel von mir lebte, entkommen konnte. So bin ich hier, aber das Gewissen läßt mir keine Ruhe. Ihr bleiches Bild, von Jammer und Not entstellt, verfolgt mich im wachen und träumen. Ich bin reich, mit irdischen Gütern überreich gesegnet. Ich lege diesem Schreiben eine Banknote bei und bitte Sie, verehrter Herr, die Witwe des Gemordeten heimlich damit zu unterstützen. Sie werden an jedem Sylvester eine gleiche Summe gegen Quittung von einem Hamburger Handelshause, dessen Adresse ich beifüge, erhalten. Ich vertraue ihrer Klugheit und Rechtschaffenheit, aus meiner Hand würde sie nichts annehmen. Ich verharre mit Hochachtung Ihr ergebener

Charles von Torstedt.

„So,“ sagte der Doctor, als er den Brief zu Ende gelesen, „jetzt habe ich eine große Pflicht zu erfüllen, das bin ich meinem eigenen Gewissen schuldig.“

Er verschloß sorgfältig die Banknote, welche ein kleines Kapital repräsentierte, sowie die Adresse des Handelshauses und gieng mit dem Briefe zum Ofen, worin ein lustiges Feuer prasselte. In wenigen Augenblicken war das Papier mit seinem gefährlichen Inhalte verzehrt.

Der Doctor sah einen Augenblick sinnend ins Feuer, dann gieng er stille zu den Seinen, um an deren Weihnachtsfreude teil zu nehmen.

(Fortf. folgt.)

(Ein „bewegtes“ Leben.) Die meisten Briefträger kommen meist über eine 25jährige Thätigkeit nicht hinaus. Selbst ein kleines Revier angenommen, legt ein solcher pro Tag an gerader Strecke, an Kreuz- und Querwegen, auf Höfen und Plätzen in acht bis zehn Bestellungen hin und zu-

rück zur Expedition etwa drei Meilen zurück. Nehmen wir nun an, er hat nur 200 Tage Dienst im Jahre, so läuft er schon in einem Jahre 600 Meilen, in 40 Jahren 24,000 Meilen, d. h. er kann nach seiner Pensionierung mit einer gewissen Befriedigung von sich sagen, daß er etwa fünf Mal um den Aequator gelaufen. Aber dieser Marsch auf ebener Erde ist es nicht allein, der die Lungen und Beine dieser geplagten Männer in Anspruch nimmt. Rechnen wir nur, daß unser Briefbote bei 8 bis 10 Bestellungen des Tages einmal eine, einmal zwei, einmal drei und einmal vier Treppen steigt und rechnen die Treppe 20 Fuß, so steigt er schon an einem Tage 8 und 16 und 24 und 32 Mal 20 Fuß, das sind 1600 Fuß, das macht in den angenommenen 200 Tagen das Jahr über 320,000 Fuß und in 40 Jahren rund 4 Millionen Meter. Der Chimborasso ist etwa 6500 Meter hoch, unser Briefträger hat ihn also über 600 Mal erklimmen! Hierbei haben wir nur das Minimum seiner Leistung angenommen, einer Leistung, die sich häufig am Tage verdreifacht. Staunend stehen wir vor dieser Leistung der menschlichen Lungen. Da diese Bediensteten die übrige Zeit zur Ruhe sehr nötig haben, zum „Leben“ also wenig kommen, so kann man von ihnen sagen, daß sie im wahren Sinne ihr Leben „durchlaufen“. Um diese Strecke zu durchlaufen, müßte ein Kurierzug ununterbrochen etwa sieben Monate fahren, eine Droschke brauchte dazu, vorausgesetzt, daß die Rosinante aushält, vier Jahre, und selbst die Brieftaube könnte unter vier Monaten die Strecke nicht bewältigen, vorausgesetzt, daß sie ohne jede Pause 7,5 Kilometer in vier Minuten fliegt, und wenn der arme Postbote die Zeit der Ruhe noch zum Wandern nähme so wäre er nach Ablauf von 40 Jahren gerade auf dem Monde angekommen. — (Diese Betrachtung gibt vielleicht Anlaß dieser Unermüdlichen zum Jahreschluß freundlich zu gedenken.)

Vater: Was hast Du da, Therese?

Therese: Eine Pelzgarnitur für die Mama zum Christkind. Vater: Aber, Du weißt ja, die Mama hat so eine neue Pelzgarnitur. Therese: Das thut nichts, dann schenkt sie den mir. — Vater: Aber das Geld. — Therese: Ja, die Rechnung wirst doch Du bezahlen.

Weihnachts-Charade für Kinder.

Als Du das Zweite warst, noch winzig klein,

Trug man Dich in ein hohes Haus hinein. Dort wurdest Du das Erste für dein ganzes Leben.

Nachdem des Priesters Hand die Weihe Dir gegeben.

Das Ganze aber ist noch stets gekommen, In jedem Jahr zu Kindern, zu den frommen; Doch wenn die Kinder ungezogen sind, Kommt mit der Rute an ein schwarzer Mann geschwind.

Wegen des Christfestes erscheint nächsten Samstag keine Nummer des Enzhälers.

Am Freitag übergebene Aufträge finden Aufnahme in die Sonntagsnummer.

